

Ev.-Luth.

St. Jakobuskirche zu Pesterwitz



Das Kirchen-ABC

Ein Führer durch diese Kirche



Hallo, liebe(r) Besucher(in),

ich begrüße Sie ganz herzlich und freue mich, dass Sie sich für mich interessieren. Treten Sie ein und kommen Sie ruhig ein wenig näher. Ich lade Sie ein: Nehmen Sie Platz, kommen Sie zur Ruhe, sehen Sie sich um, entdecken Sie diesen Raum für sich.

Darf ich mich vorstellen? Ich bin die Evangelisch-Lutherische Sankt Jakobuskirche von Pesterwitz. Hier, in mir, kommt die Familie Gottes zusammen, um die froh- und freimachende Botschaft von Jesus Christus zu hören und die Gemeinschaft mit Gott und miteinander zu feiern.

Wir Kirchen sind nicht Orte, die Gott braucht, um den Menschen zu begegnen, sondern wir sind Orte, die Menschen helfen, Gott zu begegnen.

Darüber hinaus sind wir Kirchen Sinn-Räume. Wir bieten auch ohne Gottesdienst eine Möglichkeit der Besinnung, Ermutigung und Stärkung. Nehmen Sie sich ruhig eine kleine Auszeit vom hyperdynamischen Alltag. Treten Sie aus dem Hamsterrad des Wirtschaftens und ein in die Ruhe und Erhabenheit meines Raumes. Möge er Ihnen Gelegenheit geben, zur Einkehr bei sich selbst,

zum Aufmerken auf den Nächsten und letztlich vielleicht auch zum Ankommen bei Gott. Lassen Sie ihre Seele durchatmen und Kraft schöpfen.

Wir Kirchen sind Schatzkammern christlichen Glaubens, gemeißelt in Stein, in Bilder gefasst, in Blickfluchten und Gesamteindrücken festgehalten. Hier erleben unbekümmerte Kinder ebenso Eindrückliches, wie interessierte Erwachsene. Haben Sie Mut, gehen Sie auf Schatzsuche. Nur wer sucht, wird auch entdecken.

Mein Kirchen-ABC möchte Ihnen helfen, meinen theologischen Bau-Sinn lesen zu können und sich dabei ein Stück christlichen Glaubens zu erschließen. Beide so reichhaltig, dass alle Buchstaben des Alphabetes mit Wissenswertem belegt sind. Zugleich begrenzen die 26 Schriftzeichen, lassen Ihnen genügend Raum und Möglichkeit für eigene Entdeckungen. Sollten Sie darüber hinaus noch weiterführende Fragen haben oder Interesse an einem Glaubenseminar, wenden Sie sich bitte an meinen Pfarrer und besuchen Sie unsere Internetseite:

www.kirche-pesterwitz.de



Altar: Ein Ort der Begegnung zwischen Gott und den Menschen. Hier festlich geschmückt zum Erntedank mit Brot und Wein und der Erntekrone. (li.)

A

Altar: Es ist das Erste, was Sie erblicken, wenn Sie zu mir hereinkommen. Dieser Blick ist vielen Menschen sehr wichtig. Der Altar steht zusammen mit dem Taufstein und der Kanzel im Altarraum (Apsis), welcher durch Stufen und einem Triumphbogen von meinem übrigen Kirchenraum abgetrennt ist. Hier, wo die drei Prinzipalstücke (d.h. erst-rangige Ausstattungsgegenstände des liturgischen Kirchenraumes) stehen, sind wir Gott näher.

Altäre sind in vielen Religionen Verehrungsstätten für Gott. Das lateinische Wort *adolere* (verbrennen) weist auf die früheren Opferpraktiken hin. Im Alten Testament der Bibel werden mehrfach Brand- und Rauchopferstätten erwähnt. So erfahren wir im 1. Buch Mose von Noah, welcher nach der Sintflut den ersten Altar errichtete, um Gott so für seine und die Rettung seiner Familie zu danken.

In den ersten Kirchen war der Altar noch ein einfacher Tisch (lat. *Mensa*), an dem die Christen ihr Abendmahl feierten. Sie stärkten sich durch das Essen und bestärkten sich dabei im Glauben. Jeder brachte dafür etwas mit. Was nicht benötigt wurde, verteilten Gemeindeglieder (Diakone) nach dem Gottesdienst an die Bedürftigen und Durchreisenden in der Gemeinde, denn vom Tisch des Herrn sollten alle essen,

(1.Korinter 10,21). Später wurde dieser an eine Stirnseite gerückt, zu einer steinernen Blockform und bekam eine Bilderrückwand, oft mit einer reichen Ausschmückung.

Im evangelischen Verständnis ist der Altar der Familientisch der Christen, um den herum sie das Abendmahl feiern und somit frei hinzutreten dürfen. Beim Gottesdienst ist der Tisch mit dem Kruzifix (Kreuz mit Christusdarstellung), Kerzen, dem Hostienteller mit Hostien (Oblaten), den Kelchen mit der Weinkanne und Blumen festlich gedeckt.

Der Altar ist der Ort, an dem das gottesdienstliche Gebet (Kollektengebet und Fürbitte) gesprochen wird und die Gemeinde den Segen empfängt. Bei der Einsetzung des Abendmahles entwickelt er sich zu einem Ort, an dem die Gegenwart Gottes besonders deutlich wird.

Je nach Kirchenjahreszeit hängen vor dem Altar und der Kanzel andersfarbige Stoffbehänge (Paramente) herab. Sie weisen mit ihren Farben auf verschiedene Schwerpunkte des Kirchenjahres hin. Was die Farbe der Paramente bedeutet, können Sie im Gesangbuch unter der Nummer 953 nachlesen. Hier erfahren Sie auch, wann das Kirchenjahr beginnt und warum Ostern und Pfingsten nicht immer an den gleichen Tagen im Jahr gefeiert werden.



Die alte Postkarte zeigt die **Vorgängerkirche**. Davor die alte Kirchscheule von 1838. Ab dem Folgejahr wurden hier 161 Kinder in 4 Klassen, unterrichtet. Die Schulbildung war über Jahrhunderte eine kirchliche Angelegenheit und der Lehrer ein Angestellter der Kirchengemeinde. Heute ist es das Diakonat der Kirchengemeinde mit 2 Wohnungen, Gemeindeganzlei und einem Kinder- und Jugendraum.

Bau: Ich bin die dritte Kirche im Ort. Die Grundsteinlegung war ... aber das können Sie selbst an dem Grundstein ablesen, welcher links neben der Kanzel in der Wand eingemauert ist. Am 11. November 1906 wurde ich dann eingeweiht.

Schon um 1100 besteht im Ort eine Pfarrkirche mit einem Pfarrer (der auch das Kirchengut von Meißen verwaltete), also eine eigenständige Kirchengemeinde. In dieser Zeit begann auch der Bau von steinernen Dorfkirchen. Als Material dienten Feld- und Bruchsteine. Gemauert wurde durch die Bauern - Baumeister war meist der Pfarrer.

Wir Kirchen waren im alten Siedlungsbau die höchsten, prächtigsten und oft auch größten Gebäude in den Dörfern und Städten und wirkten mit unserer Mittelpunktstellungen (Jesus ist die Mitte meines Lebens) zugleich orientierend und strukturierend.

Da in Pesterwitz beim Bau der ersten Kirche das Sorbendorf schon bestand, wurde sie an den westlichen Dorfrand platziert, vermutlich weil hier der erste Weinberg der Gegend angelegt wurde. Sie ist also eine Dorfrandkirche, unserer heutigen Situation nicht unähnlich. 1429/30 wurde sie dann durch Hussiten völlig ausgeplündert und stark zerstört.

1478, also erst zwei Generationen später, wird eine zweite Kirche auf den Grundmauern der alten errichtet. Die große Glocke trug diese Jahreszahl. Gut mög-

lich, dass der Kirchenbau schon eher stattfand und jetzt, nach dem man sich finanziell wieder erholt hatte, eine erste Glocke hinzukam. Ein Kirchenchronist schrieb über diese Kirche: *Ein Kunstwerk ist sie von Anfang an nicht gewesen ... aber vom Dorfplatz aus gesehen, war sie so recht das Bild einer kleinen schlichten, anheimelnden, idyllisch gelegenen Dorfkirche.*

Baufällig und für die damalige Großgemeinde (ca. 9500 Gemeindeglieder) zu klein geworden, beschloss man zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts eine dritte Kirche an gleicher Stelle zu errichten. So entstand ich, eine schöne Jugendstilkirche, entworfen von Woldemar Kandler, einem der bekanntesten sächsischen Kirchenarchitekten seiner Zeit.

Es gibt keinen zwingenden theologischen Grund, allein uns Kirchen als Ort der Gottessuche zu betrachten. Man kann dies ebenso in Messehallen oder am Strand. Jedoch sind wir kein Selbstzweck, wir haben Verweisungscharakter. So bedeuten wir Kirchen für viele Menschen - auch für Kirchendistanzierte und Konfessionslose - eine sichtbare Werterepräsentanz. Wir Kirchengebäude verweisen auf gemeinsame kulturelle, ethische und religiöse Überlieferungen und bürgen für deren bleibende Orientierungskraft. Zugleich haben wir einen hohen Symbolwert als weithin erkennbare Zeichen des Weltkulturerbes Glaube, Hoffnung, Liebe. Ein Kulturerbe, was uns die UNESCO nicht aberkennen kann.



Der Pfarrbezirk von Pesterwitz

Kurfürst Heinrich der Fromme führt 1539 die Reformation im albertinischen Sachsen ein. Dazu finden in Pesterwitz 2 Visitationen statt. Aus einer erfahren wir die zur Pfarrei gehörenden Orte: Pesterwitz, Zuckerode, Saalhausen, Potschappel, Altfranken und das Vorwerk Roßthal.

Mit der Industrialisierung im Plauenschen Grund wuchs die Bevölkerung sprunghaft und weitere Gemeinden wurden nach Pesterwitz eingepfarrt: Neunimptsch 1791, Niederpesterwitz 1839, Roßthal 1876, Neucoschütz 1877, Alt-Dölzsch 1878. Später wurde Potschappel mit Neucoschütz eigenständige Gemeinden und Dölzsch kam nach Plauen.



Christen: Als solche bezeichnen sich Menschen, die getauft sind und an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der vom Tod wieder auferstanden ist, glauben.

Das Christentum ist die größte Weltreligion mit z.Z. etwa zwei Milliarden Anhängern, etwa ein Viertel der Weltbevölkerung, in verschiedenen Kirchen, Konfessionen und Gemeinschaften. Wir Christen sind keine besseren Menschen, aber besser dran, weil wir auf eine Zukunft zu leben, die wir als Ewigkeit bezeichnen.

Die Herausforderung des Glaubens besteht für uns darin, so zu leben, wie es uns Christus vorgelebt hat und wie er es von Menschen erwartet, die seinen Namen tragen: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe.“ (Johannes 13,34) Das so zu leben ist ein Balanceakt. Man gibt sich Mühe und macht doch Fehler. Wir werden so Schuldig durch unser Tun oder Lassen, Reden oder Schweigen. Doch Christus vergibt (verzeiht) uns, deshalb können wir auch anderen Menschen vergeben. Vergebung schafft Frieden. Kann es etwas Besseres geben?

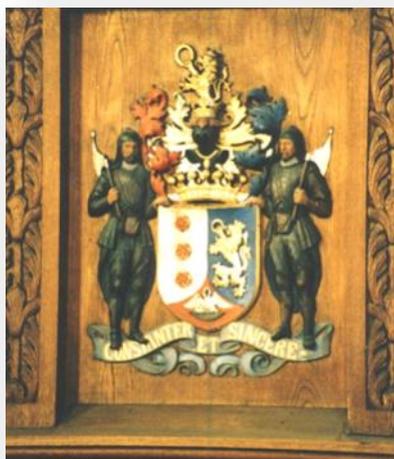
Zu meiner Kirchgemeinde gehören heute etwa 1300 Gemeindeglieder. Das sind circa 10–12 % der hier le-

benden Bevölkerung. Gerade weil viele Menschen heute nur noch wenig über Kirche und Glauben wissen, finde ich so ein Kirchen-ABC besonders wichtig.

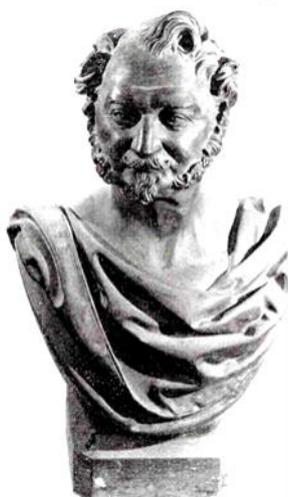
Noch vor etwa 100 Jahren war das Verhältnis umgekehrt. Etwa 90% der hiesigen Menschen zählten zu meiner Kirchgemeinde. Um 1890 hatte die Pfarrei mit 9500 die meisten Kirchgemeindeglieder. So vermerkt eines meiner vielen Kirchenbücher im Jahre Neunzehnhundert 252 Taufen, 60 Trauungen und 173 Beerdigungen.

Zu meiner Gemeinde gehören auch die zu Freital gehörenden Ortsteilen Zuckerode, Saalhausen und Niederpesterwitz und die Dresdner Ortsteilen Roßthal, Neunimptsch und Altfranken. So etwas nennt man auch Pfarrbezirk oder Pachorie. Durch diese zu Dresden gehörenden Gemeindeteile, verstehen wir uns als Mittlerin zwischen ländlichem und städtischem Siedlungsraum und zwischen dörflicher und städtischer Gemeindetradition.

Unser Gemeindeblatt, der St. Jakobus-Brief, informiert Sie über unsere Gemeindeleben. Sie finden ihn in der letzten Bankreihe und können ihn gerne mitnehmen oder Sie besuchen uns auf unserer Internetseite: www.kirche-pesterwitz.de



Familienwappen an der
Patronatsloge



Dathe von Burgk

Freitaler Industrielandschaft
um 1900



Dathe von Burgk: Bei dem Bau dieser Kirche 1905-06, war Maximilian Dathe von Burgk (1853 - 1931) Patron der Kirchgemeinde und trug durch seine Spende von 15.000 Reichsmark letztendlich zu meinem Kirchenneubau. bei

Die Patronatsloge ist rechts oberhalb vom Altarraum zu sehen und trägt das Familienwappen mit deren Leitspruch: "constanter et sincere" (beständig und wahrhaftig), eingerahmt von 2 Steinkohlebergmännern.

Sein Großvater wurde 1791 als Karl Friedrich August Krebs geboren, Sohn eines kursächsischen Kriegsrates. 1819 adoptierte ihn sein Onkel Carl Gottlieb Dathe und er erbte von seiner Tante, Wilhelmine Sophie Kretzschmar geb. Dathe, das Rittergut Großburgk mit Schloss. 1823 wurde er wegen seiner herausragenden Leistungen im Bereich des Steinkohlebergbaus geadelt. Seitdem nannte er sich Karl Friedrich August Freiherr Dathe von Burgk. Er besaß zuletzt nicht nur alle Steinkohleminen rechts der Weißeritz sondern auch das Eisenhüttenwerk im Plauenschen Grund. Als er seinem Sohn Artur (sein Grab befindet sich auf diesem Friedhof) 1847 das Rittergut Pesterwitz kaufte, wurde er Patron dieser Kirche.

Der Steinkohle und der Weißeritz verdankt die Stadt Freital ihre Existenz. Insbesondere der Bergbau bildete die Grundlage für die wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklungen im Plauenschen Grund.

Mit Beginn des 19. Jh. entstand in weniger als einhundert Jahren eine breit gefächerte Gewerbe- und Industrielandschaft. Die Erzeugnispalette reichte von Stahl-, über Leder- bis hin zu Papierartikel, Chemische-, pharmazeutische- und Textilprodukte wurden im Tal der Arbeit ebenso hergestellt, wie feinstes Porzellan, wohlriechende Seifen und Fotoapparate.

All diese Unternehmen brachten viele Arbeitskräfte in den Plauenschen Grund und so entwickelten sich aus den einst sehr verträumten Bauerndörfern entlang der Weißeritz, Industriegemeinden und aus deren Zusammenschluss 1921 die Stadt Freital, in die Pesterwitz 1999, nach über 900 jähriger Eigenständigkeit, eingemeindet wurde.

Im Stadtgebiet von Freital stehen heute wieder zwei Fördertürme. Sie wurden als technisches Denkmal errichtet und sollen an den einstigen Bergbau, als dem prägenden Industriezweig in dieser Region, erinnern. Sie stehen in den Freitaler Stadtteilen Zuckerode und Burgk.



Christuskirche



Hoffnungskirche



Lutherkirche



Emmauskirche



St. Jakobuskirche



Georgenkirche

*Die sechs evangelischen Kirchen
in der Stadt Freital*

Evangelische Kirchen und Gemeinschaften gehen auf die Reformation zurück. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet wörtlich „zurückformen“, also zu einem Ursprung zurückkehren. Da unsere Kirche auf das Wirken des großen Reformators Martin Luther (1483 -1546) fußt, werden wir auch Evangelisch- lutherische Kirche genannt.

Ursprung und Fundament der evangelischen Kirche ist das Evangelium (Gute Nachricht) von Jesus Christus. So nennen wir auch das Neuen Testament der Bibel. Es ist die frohe Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes zu den Menschen. Sichtbar gemacht durch Jesus Christus, dem Mensch gewordenen Sohn Gottes, von seinem Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen.

Vier Männer haben uns in der Bibel von Jesus berichtet. Darum werden sie auch die vier Evangelisten genannt. Sie heißen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Ihre Schriften verfassten sie zwischen 70 bis 100 nach Christus.

Luthers Überzeugung war: Man kann sich Gottes Liebe nicht verdienen, sie wird uns geschenkt und zwar vo-

raussetzungslos, ganz im Gegensatz zu unserer heutigen Leistungsgesellschaft. Wir müssen Gottes Liebe nur zulassen! Und wenn wir das tun, kann das unser Leben von Grund auf verändern. (Römerbrief I,17)

Allein Jesus ist der Vermittler und Versöhner zwischen Gott und den Menschen und nicht die Heiligen, die Kirche oder deren Würdenträger. Nicht an anderen Überlieferungen, Traditionen oder Gesetzessammlungen, sondern allein an der Bibel müssen Kirche und Glaube sich messen lassen.

Luther meinte: Kirche ist dort, wo Gottes Wort gehört wird. Sie ist die Versammlung der Gläubigen, in der das Evangelium (Gute Nachricht) unverfälscht verkündet wird und die Sakramente (heilige Handlungen) ihrer Einsetzung gemäß gefeiert werden. (Augsburger Bekenntnis: Artikel 7 + 8)

Somit ist Kirche keine Instanz, die zwischen Gott und den Menschen steht. Sie ist nicht der nachträgliche Zusammenschluss Gleichgesinnter, sondern sie bildet sich im Moment der Versammlung der Christen. Sie lebt vom Heiligen Geist, der im Einzelnen den Glauben weckt und die ganze Christenheit beruft und sammelt, erleuchtet und heiligt.



Feiertag: Wussten Sie, dass die meisten Feiertage, die wir im Laufe eines Jahres begehen, einen christlichen Hintergrund haben? Nur der „Tag der Deutschen Einheit“, der Erste Mai und Neujahr sind staatliche Feiertage.

Weihnachten feiern wir die Geburt von Jesus Christus, Karfreitag gedenken wir seines Todes, Ostern feiern wir seine Auferstehung und Pfingsten die Ausgießung des „Heiligen Geistes“, die Geburtsstunde der Kirche, um hier nur die wichtigsten Kirchenfeste zu nennen. Leider kennen immer weniger Menschen die Bedeutung dieser Tage.

Schon ab dem Jahr 321 wurde der Sonntag durch den römischen Kaiser Konstantin zum gesetzlichen Feiertag erhoben. Christen feiern den Sonntag (Apostelgeschichte 20, 7-12) als Ruhetag und darin die Auferstehung Jesus Christus (Johannes 19-23), als den Grund ihres christlichen Glaubens.

Seinen Ursprung hat dieser wöchentliche Feiertag in der Schöpfungsgeschichte, dass Gott am siebenten Tag von all seinen Werken ruhte. Dies ist ein gewaltiges Symbol und zeugt von der immensen Bedeutung dieses Tages, der im Dritten der Zehn christlichen Gebote

(*Du sollst den Feiertag heiligen*), festgeschrieben ist und als solches Eingang in die Gesetzgebung der Bundesrepublik fand. Aus Artikel 140 Grundgesetz: *Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erbauung gesetzlich geschützt.*

Gott hat den Menschen alle Zeit der Welt gegeben. Deshalb nehmen sich Christen am ersten Tag der Woche Zeit für ihn. Im Gottesdienst dient Gott den Menschen! Er gibt ihnen die Fähigkeit mit ihm zu reden und auf ihn zu hören und er gibt ihnen auch die notwendige Zeit. Nutzen müssen Sie sie jedoch selbst dazu. Er schenkte den Menschen nicht nur die Arbeit, um Mensch zu sein, sondern auch die Ruhe, um sich seines Mensch-Seins bewusst zu werden. Durch den Ruhetag bekommt das Leben einen Rhythmus, den man nicht ungestraft umgehen kann.

Wissenswertes: Jahrhunderte war der Sonntag der ersten Tag der Woche. Erst ab 1976 wurde in Deutschland der Montag als Wochenbeginn festgelegt (DIN 1355).

Im Judentum ist es der Sabbat, der von Freitagabend bis Sonnabendabend (eine sehr interessante Tageseinteilung) gefeiert wird und neben der Beschneidung das äußere Zeichen der jüdischen Religion ist.



Das fünfte Geläut wurde größtenteils aus Spenden der Gemeinde finanziert. Und in der Eifeler Glockengießerei Mark-Maas in Brockscheid hergestellt. Die Glockenzier gestaltete die Dresdner Künstlerin Dr. Christiana Weber. Der alte Stahlglockenstuhl ist durch einen aus Eiche ersetzt, die Läuteanlage und die gesamte Glockenstube erneuert worden. Das Bild zeigt die 1400 kg schwere, große Gemeindeglocke beim Einbau im März 2013.



locken: Kaum ein anderes Signalinstrument besitzt eine ähnliche akustische Reichweite. Je größer der Durchmesser der Glocke, desto tiefer und weittragender ist ihr Klang. Erste Bronzeglocken gab es schon vor 3000 und mehr Jahren in China. Unter Karl dem Großen verbreiteten sie sich in den Kirchen über ganz Europa. Wann sie zum ersten Mal in Pesterwitz zum Gottesdienst und Gebet gerufen haben, weiß ich nicht. Die große Glocke des mir ersten bekannten Geläuts trug die Jahreszahl 1478.

Immer wenn eine oder mehrere Glocken zu hören sind, rufen sie die christliche Gemeinde zum Gebet. Dabei gibt die Wahl der Glocken, die gerade geläutet wird, Information darüber, wofür die Gemeinde beten soll. Sie läuten zu den Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und schlagen zu den Viertel- und Stundenzeiten der Kirchenuhr. Das Läuten am Morgen und Abend will uns ermutigen, zu Beginn und Ende des Arbeitstages, mit Gott ins Gespräch zu kommen. Zum Mittagsgeläut wird um Frieden im Kleinen (in mir, meiner Familie) wie im Großen (Stadt, Land, Welt) gebetet.

Schlagen und Läuten sind zwei verschiedene Begriffe bei einer Glocke! Eine Glocke schlägt man, wenn diese ruhig hängt und von außen ein Hammer auf sie niederfällt. Sie wird also mit dem Hammer angeschlagen, z.B. Stundenschlag. Eine Glocke läutet, wenn man sie in Schwingung versetzt und der in ihr hängende Klöppel an die Glockeninnenwand schlägt. Da läutet sie!

Meine Bronzeglocken der Firma Bierling aus Dresden, die ich zur Kirchweihe 1906 neu erhalten habe, wurden nach nur 12 Jahren im I. Weltkrieg für Kriegszwecke enteignet, zerschlagen und eingeschmolzen. Nach dem Ersten Weltkrieg reichte es lediglich zu einem Eisenhartgussgeläut, welches zu Ostern 2013 durch drei neue Bronzeglocken ersetzt wurde. Diese bezeichnen sich wie folgt: große Glocke – Gemeindeglocke, mittlere Glocke – Gebetsglocke, kleine Glocke - Taufglocke.

In einem Glockenflyer können Sie sich über alle fünf Geläute informieren, die über die Jahrhunderte hier in Pesterwitz erklingen,

Alter Glockenspruch: *Die Hochzeitsfeste beläut ich, die schädlichen Wetter vertreib ich, die Toten beweich ich.*



*Vorgängerkirche mit dem Kirchturm im Osten
Daneben die erste Kirchschnule des Ortes,
dahinter das Pfarrhaus.*

Himmelsrichtung: Die meisten Kirchen befinden sich in einer von Ost nach West verlaufender Ausrichtung. Traditionell steht an der Kirchenostseite der Altar. Die betende Gemeinde wendet sich damit dem Sonnenaufgang zu, im christlichen Sinn, dem Lichtglanz des auferstandenen Jesus Christus vom Oste(n)rmoren. (Jesu Wort: Ich bin das Licht der Welt. Johannes 8,12) Der Haupteingang der Kirchen zeigt somit nach Westen. Der Sonnenuntergang symbolisiert Tod, Nacht und Untergang.

So geschieht beim Betreten einer geosteten Kirche eine Bewegung vom Tod ins Leben. Nach der Neugeburt (Umwandlung) im Kirchenraum durch den Gottesdienst, tritt der Mensch wieder in seinen Lebensweg ein, der vom Werden, Sein und Vergehen geprägt ist.

Mein Architekt war Woldemar Kandler aus Dresden-Klotzsche, einer der bekanntesten Kirchenbaumeister seiner Zeit in Sachsen. Bei seinen Kirchen bewies er

großes Geschick, sie ins Orts- und Landschaftsbild einzufügen. So schuf er auch in Pesterwitz das wohl markanteste und weithin sichtbare Wahrzeichen des Ortes.

Bei mir brach er mit der Tradition und drehte mich um 180°. Mein Eingangsportal und mein Kirchturm sind nun im Osten und damit dem Dorf mit seinen Bewohnern zugewandt. Sehen Sie sich dazu im Vergleich, das Bild auf Seite zwei an. Mein Erbauer meinte: Wer den Menschen das Evangelium nahe bringen will, muss sich ihnen auch zuwenden. Kirche ist immer eine dienende Kirche.

Nach dem Gottesdienst, wenn Sie die Gemeinschaft mit Gott und den Menschen erneuert haben, gehen Sie durch mein Portal nun der Ost(er)sonne, der Auferstehungs-sonne entgegen. Sie ist auch als Symbol oberhalb meiner Eingangstür angebracht.



Blick in die Kirche



Offenraum: Mein Kircheninnenraum ist typisch für eine evangelische Kirche, in der die Predigt im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht. Hier versammelt sich die Kirchengemeinde, um Gottes Wort zu hören, ihm zu danken, zu loben und zu beten. Im Gegensatz zu anderen Religionen dürfen alle Menschen das Kirchenschiff betreten, unabhängig von Geschlecht, Alter oder der Glaubensrichtung.

Da er keine Säulen besitzt, macht er eher den Eindruck eines Saales. Durch die hohen, im Jugendstil gehaltenen bleiverglasten Fenster, strömt viel Licht in mein Kircheninneres. Das Braun der Bestuhlung und der Empore bildet einen guten Kontrast zu dem schlichten Weiß von Wänden und Decken. Es verleiht dem Innenraum einen bescheidenen aber doch festlichen Charakter.

Durch Predigt und Unterweisung wurden die evangelischen Gottesdienste länger und so hielten nach der Reformation Kirchenbänke in den Gotteshäusern Ein-

zug, in denen man bis dato gestanden hat. Das Sitzen galt in der Antike und im frühen Mittelalter als ein Privileg der Könige. Doch Luther meinte: Alle Getauften und Glaubenden sind „Königskinder“ und damit Privilegierte.

Trotz seiner Schlichtheit hat mein Kirchenraum etwas ganz besonderes: er beherbergt "Seelen-Geschichten", weil seit Jahrhunderten durch Gebet und Gesang, durch Dank und Fürbitte, durch Taufe, Trauung und Beerdigung Menschen aus dieser Gemeinde hier ihre Seele vor Gott öffnen und so diesen Raum mit einer unsichtbaren Patina des Glaubens überziehen. Weil die Meisten schon bei Gott sind, begegnen sie uns in Gott auch hier.

So besitzt mein Innenraum eine starke spirituelle Kraft, die einen heiligen, heilenden Verband um die Seele des Menschen legt, damit sie sich erholen kann. Sie verhilft zur Stille, damit in dieser die Stimme des barmherzigen Gottes gut zu hören ist. Gönnen auch Sie sich bitte einen Augenblick der Stille.



Betender Jesus im Garten Gethsemane

Altarspruch



Jesus: Sie sehen ihn im Altarbild dargestellt. Der Maler Robert Sterl schuf es 1906 zur Kircheinweihung. In dem Jahr wurde er auch Professor der Sächsischen Kunstakademie. Er malte nur dieses eine religiöse Werk, welches er mehrfach kopierte. Der Künstler schrieb einmal an seine Mutter, dass er lieber wenig malen würde, dafür aber gut. Das ist diesem Altarbild anzusehen.

Es zeigt den betenden Jesu im Garten Gethsemane, in Kreuzform. Es ist eine Momentaufnahme eines äußerst dramatischen Tages - Gründonnerstag. Reden und Handeln von Jesus werden bestimmt vom Wissen seines morgigen Todes (Fußwaschung, Abendmahl, Auftrag zur Gemeinschaft).

So ringt er mit Gott (betrachten Sie seinen Gesichtsausdruck und die Hände) und ruft: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir,... „, Doch letztlich vertraut er auf Gottes Handeln und sagt:“ ...doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Diese Worte, die auch unter dem Bild stehen, markieren den Zeitpunkt der Entscheidung dafür, dass sich Jesus für unsere Sünde- unsere Trennung von Gott, opfert. Mit dieser

Schicksalsannahme wird er der gehorsame Sohn Gottes und unser Gott und König, dem wir folgen möchten. Das soll unter anderem die Gewandfarbe ausdrücken. Rot und speziell Purpur ist die Farbe der Autorität, die von weltlichen Herrschern getragen wurde. Rot trugen römische Hauptleute, Purpur (edles Lila) Senatoren und der Kaiser. Pilatus, der Jesus verurteilte, schrieb über das Kreuz: „Jesus von Nazareth, König der Juden.“ (Siehe dazu auch die ausführliche Bilderklärung im Anhang.)

Mit dem Buchstabenmonogramm oberhalb des Bildes JHS – Jesus hominum salvator (Jesus Menschen-Retter) wird noch einmal auf den Inhalt und den Sinn des Bildes Bezug genommen.

Eingerahmt wird das Bild von zwei Aposteln (Gesandter: Zeitzeuge und damit erster Verkünder des Evangeliums) mit ihren Insignien: Petrus, ist der erste Gemeindeleiter und „Fundament“ (Petrus lat. Fels) der Kirche. Ihm ist der Schlüssel der Vergebung anvertraut, der uns allein den Zugang zu Gott eröffnen kann (Matthäus 16,19). Paulus, ist der theologische Lehrer der noch jungen Kirche. Er hat viele Briefe an die Gemeinden geschrieben, die er zuvor bei seinen Reisen oft selbst gründete. Er wurde in Rom mit dem Schwert



Kanzelaltar in meiner Vorgängerkirche.
Das Altarbild hängt heute rechts neben dem Altarraum in der Jakobuskapelle.



K

anzel: Sie hat eine besondere Funktion in der Begegnung Gottes mit den Menschen. Sie ist der Verkündigungsort seiner Botschaft.

Die Bibel erzählt von geschichtlich konkret zu benennenden Begegnungen Gottes mit Menschen. Um sie für unsere Gegenwart bedeutungsvoll zu machen, bedarf es immer neuen Auslegungen in Verkündigung und Lehre. Wenn die Bibel in „rechter Weise“ ausgelegt, auf das persönliche Leben, die jeweilige Zeit und ihre Fragen bezogen wird, ist es so, als ob Jesus Christus selbst das Wort ergreift. Damit es aber nicht bei toten Buchstaben bleibt, sondern aus papierenen Leseworten kraftvolle Lebensworte werden, braucht es das Wirken des Heiligen Geistes.

So hat meine Kanzel eine besonders hervorgehobene Stellung, links im Altarraum, so dass alle Gottesdienstbesucher (540 Sitzplätze) unseren Pfarrer bei seiner Predigt (Auslegung und Erklärung von Gottes Wort) gut sehen und hören können. Sie steht auf einem Kanzelfuß, den eine Fantasiefrucht ziert, eine Kombination von Granatapfel und Weintraube. Die Fruchtbarkeit des Landes Kanaan, welches den Israeliten von Gott als

neue Heimat nach ihrem Auszug aus Ägypten versprochen wurde, wird mit eben diesen Früchten beschrieben (4. Buch Mose 13,23). Der Glaube des alten Volke Gottes, ist die Grundlage auch des christlichen Glaubens, der von der Kanzel verkündet wird.

Der obere Abschluss wird Schalldeckel genannt, wichtig in einer Zeit, als es noch keine Mikrofone gab. Auf seiner Spitze ist das himmlische Jerusalem dargestellt, als Sinnbild für die Ewigkeit.

Heute gibt es Lautsprecheranlagen, so dass viele Pfarrer vom Lesepult aus predigen. Doch der Prediger soll das Evangelium in der Vollmacht von Jesus Christus verkündigen. Hier besteht die Gefahr, dass die geerdete Kanzel zum Lesepult, oder gar zum Vorlesungskathedr wird, also nicht pastoral, sondern professoral zur Gemeinde gesprochen wird.

In meiner Vorgängerin war die Kanzel mit in den Altar integriert. Diese Kanzelaltäre sieht man nur in evangelischen Kirchen. Sie sind ein sinnoptischer Ausdruck dafür, dass die Auslegung des Wort Gottes (Predigt) gleichberechtigt neben dem Sakrament des Altars (Abendmahl) tritt.



L

ied: Die christliche Kirche war schon in Ihren Anfängen eine singende Kirche. Ich freue mich, dass in meinen Mauern viele Lieder gesungen werden. Sie sind ein fester Bestandteil des Gottesdienstablaufes, welchen man auch als Liturgie bezeichnet. Diese geht in ihren Grundelementen bis in die Zeit des Alten Testaments der Bibel zurück und ist zum Teil mehr als 3000 Jahre alt. Psalmen und andere poetische Texte dienen dabei als Gebete und Lieder in den Gottesdiensten.

Die älteste Form der Kirchenmusik ist der gregorianische Choral, der einstimmig von einem Männerchor gesungen wurde. In Lateinisch, so war das Volk vom Gesang praktisch ausgeschlossen. Die Masse sollte schweigend beten und nur im Herzen singen. Instrumente spielen erst seit dem 9. Jahrhundert eine Rolle.

Mit der Reformation trat der Gemeindegesang als gleichberechtigtes Element des Gottesdienstes neben Predigt und Gebet. Ein wesentliches reformatorisches Anliegen war, dass alle an der Musik aktiv teilhaben sollen. Indem die Gottesdienstgemeinde mitsingt, verwandelt sie sich vom Publikum zur Mitträgerin des Gottesdienstes.

In der Regel singt die Gemeinde fünf Lieder während des Gottesdienstes: Ein Eingangslied (zu Beginn des Gottesdienstes), das Wochenlied (mit Bezug auf den Kirchenkalender), das Predigtlied (nach der Predigt, in dem das Predigtthema singend aufgegriffen wird), das

Dankopferlied (beim Einsammeln der Kollekte) und das Ausgangslied (am Schluss des Gottesdienstes).

Martin Luther, der Schöpfer des protestantischen Kirchenliedes, erkannte die Notwendigkeit deutsche Lieder zu schaffen und schrieb 45 kirchliche Gesänge. Sein bekanntestes Lied ist „Eine feste Burg ist unser Gott“ (1529), nach Psalm 46 und das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ (1535). Komponisten wie Heinrich Schütz oder Bach sind ohne sein Wirken kaum denkbar.

Viele Menschen verstanden durch diese neu geschaffene Lieder in deutscher Sprache zum ersten Mal die Bibel. Die Gottesdienstgemeinde hatte so die Gelegenheit, im Singen ihren christlichen Glauben selbst auszudrücken.

Es ist das gemeinsam gesungene Lied, das Christen so zu einer Übereinstimmung führt, die sich ansonsten in weltanschaulichen oder persönlichen Überzeugung deutlich unterscheiden. Es gehört zum Wunder der Musik überhaupt, diese Differenzen durch gemeinsames Singen und Musizieren in einen veränderten, ja in einen gemeinsamen Horizont zu rücken. Wer singt und musiziert, für den ist Gemeinschaft kein Fremdwort.

Die Liederbücher befinden sich in Regalen, an der Rückwand der letzten Bankreihe. In den grünen Büchern finden Sie ältere und in den roten Büchern modernere Lieder. Nehmen Sie sich ruhig die Zeit, und schauen Sie in eines der Bücher.



Alte Plänerplatte
mit Radkreuz.
Darauf der
Manieristische
Altar von 1606



M

Manieristischer Altar: Er stand seit 1606 in meiner Vorgängerkirche (siehe Buchstabe K). Zu meinem 100-jährigem Kirchweihjubiläum wurde er auf der rechten Empore aufgestellt.

Seine schwere romanische Plänerplatte ist sogar noch älter und wird schon in der ersten Kirche als Altartisch gedient haben. Auf der Deckplatte (Mensa) befindet sich ein Weihekreuz in einem Kreis. Ein schwarzes Kreuz auf weißem Kreis findet sich oft in romanischen Kirchen. Mit der Aufteilung der Kreuzfläche in vier Segmente, galt es als Symbol für die Tages-, Jahres- und Lebensabschnitte. Der Kreis soll die Vollkommenheit oder Unendlichkeit versinnbildlichen. Diese Kreuzform ist vor allem in katholischen und vorreformatorischen Kirchen zu finden.

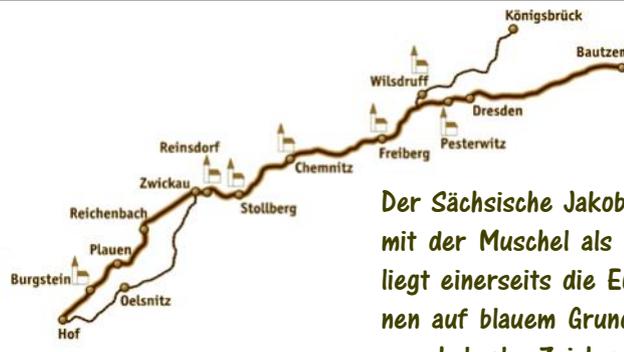
Der hölzerne Altaraufbau ist beidseitig durch ein Paar gewundene und gerade Säulen gegliedert, die auf reich verzierten, einen Engelkopf tragenden Konsolen ruhen. Das gewundene Säulenpaar ist mit einem Weinstock verziert und erinnert an Jesu Wort: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. (Johannes 15, 5). Das Altarbild, auf Eichenholz in Öl gemalt, stellt das Abendmahl dar.

Das Abendmahl ist neben der Taufe eines der beiden Sakramente (heilige Handlung), die von der evangelischen Kirche anerkannt sind, da sie sichtbare Zeichen haben (Wasser, bzw. Brot und Wein) und zum anderen, durch Jesus selbst eingesetzt wurden.

An dem Tag, an dem Jesus das Abendmahl eingesetzt hat, feierte er mit seinen Jüngern das traditionell jüdische Passah-Mahl seiner Zeit, ein Fest zum Gedenken an den Auszug der Israeliten aus Ägypten (2. Mose 12). Jesus wusste, dass er das letzte mal mit seinen Jüngern gemeinsam essen und trinken würde. Und er wusste auch, dass sie nach seinem Tod, für ihren weiteren Weg ohne ihn, Stärkung und Hilfe bräuchten.

Jesus verglich das vor ihm liegende, ungesäuerte Brot mit seinem Leib, der wie das Brot zerbrochen würde, zur Stärkung aller, die an ihn glauben (Lukas 22,19; I.Korinter 11,23-26). Denkt man über das Brot nach, dann fällt auf, dass auch das Weizenkorn zuvor in der Erde sterben muss, damit neuer Weizen wächst - und dass auch die Körner viel leiden müssen, damit Mehl und Brot entstehen kann. Das Brot, das uns Kraft gibt, aber auch geopferes Leben ist. Auch die Trauben werden geschnitten, getreten, vergoren, gekeltert. Doch ehe es guter Wein wird, muss er reifen. Dann aber erfreut er des Menschen Herz. (Psalm 104,15) Diese natürlichen Vorgänge - Leben muss sterben, damit wir leben können - sind ein Gleichnis für den Opfertod Jesu. In der zerbrochenen Oblate (Hostie), die wir heute im Abendmahl verwenden und in dem Kelch mit Wein, ist Christus gegenwärtig bei seiner Gemeinde.

Heute steht meine Gemeinde in einem großen Halbkreis vor dem Altar und empfängt nach der Beichte (persönliches Schuldbekenntnis vor Gott und dem Versprechen zur Verhaltensbesserung), nunmehr versöhnt mit Gott und der Gemeinschaft, die Stärkung Gottes, durch Brot und Wein als Leib und Blut Christi - und die Sendung in die Welt, durch den abschließend ausgesprochenen Segen.



Der Sächsische Jakobspilgerweg (2013 eröffnet) mit der Muschel als Wegzeichen. Ihr zu Grunde liegt einerseits die Europaflagge mit zwölf Sternen auf blauem Grund, andererseits die Jakobsmuschel als Zeichen der Pilger. Die Strahlen symbolisieren die verschiedenen Wege durch Europa, die aus elf Richtungen kommend in dem westlichsten, zwölften Punkt zusammenlaufen. Dieses Zentrum ist das Ziel Santiago de Compostela.

Name: Wie Sie, so habe ich auch einen Namen. Ich heiße Sankt Jakobuskirche (Kirche des Heiligen Jakobus).

Jakobus war ein einfacher Fischer und doch ein ganz besonderer Mensch. Er kannte Jesus persönlich. Er lebte vor 2000 Jahren und war, zusammen mit seinem Bruder Johannes, einer von seinen zwölf Jüngern (Schülern). Nach dem Kreuztod Jesu wurde er der erste Leiter der Gemeinde in Jerusalem. Hingerichtet unter dem jüdischen König Herodes Agrippa 44 n. Ch. (Apostelgeschichte 12,1) wurde er so auch zum erster Märtyrer aus der Jüngerschaft. Sein Namenstag ist der 25. Juli. Er gilt als Schutzpatron von Spanien, der Soldaten, Arbeiter, Apotheker, Hutmacher, Kettenschmiede, Pilger, Winzer und Waisenkinder. Einer Legende zu Folge wurde der Sarg des Jakobus an der Atlantikküste in der spanischen Stadt „Santiago de Compostela“ an Land gespült und dort beerdigt. (Das bedeutet: Der Ort, wo der heilige Jakobus begraben ist.)

Rechts neben dem Altarraum ist eine kleine Kapelle. Das mittlere Bleiglasfenster zeigt meinen Namensgeber als Pilger, barfüßig mit Wanderstab, Wasserflasche und seinem Markenzeichen- der Jakobsmuschel. Der Heiligenschein weist ihn als Apostel aus.

Ich heiße deshalb nach ihm, weil ich eine sehr alte Raststätten auf dem Jakobspilgerweg nach Santiago de Com-

postela bin, eine Kirche, gebaut zur Betreuung der Pilger. Gastfreundschaft und die Beherbergung von Reisenden gehörte einmal zum Kerngeschäft von uns Kirchen!

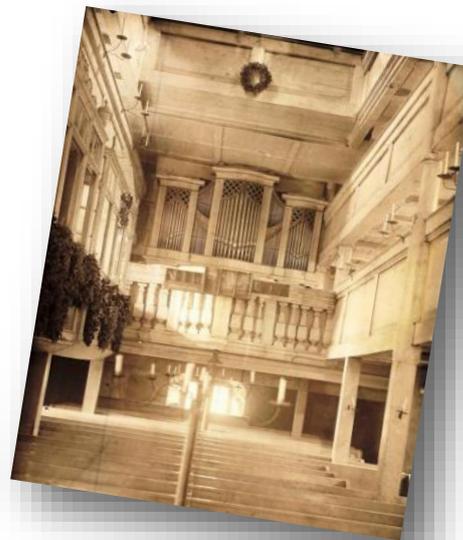
Pilgerschaft im Mittelalter war eine sehr beschwerliche religiösen Erfahrungen. Sie stellte eines der faszinierendsten Phänomene mittelalterlicher Religiosität dar. Entscheidende Antriebskraft war die Sorge um das eigene Selenheil auf Grund eigener Schuld, von Lebensumbrüche in Verbindung mit dem Glaube an die Wunderkraft von Reliquien. Die mittelalterlichen Pilgerreisen waren im Wesentlichen religiöse, gleichzeitig aber auch wirtschaftliche und touristische Unternehmungen. So entstanden entlang dieser Routen Gasthäuser, Herbergen, Hospitäler (Pilgerherberge, Armenhaus), Kapellen und auch manche Jakobi- oder Jakobuskirche.

Doch heute ist Pilgern wieder aktuell und in Mode gekommen. Doch nicht mehr das Ziel, sondern der Weg ist wichtig, bei Selbstfindung, Neuorientierung, Besinnung und Abenteuerlust. Sich einfach mal „gehen lassen“ befreit. Der Weg gibt Kraft, um anschließend nicht mehr durchs Leben zu hetzen, sondern sich Zeit zu nehmen, für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Man sagt ja auch: Es GEHT mir gut!

Eine genaue Wegbeschreibung des Sächsischen Jakobsweges an der mittelalterlichen Frankenstraße, der in Bautzen von der Via Regia abzweigt und über Dresden, Chemnitz, Zwickau nach Plauen verläuft, finden Sie im Internet unter www.saechsischer-jakobusweg.de.



Orgel der Vorgängerkirche (unten) und
die ehemals pneumatische Jahnorgel von 1906 (li.)



Orgel: Sie wird auch als Königin der Instrumente bezeichnet und ist ein sehr komplexes und vielseitiges Instrument, welches eine weit zurückreichende Vergangenheit aufweist, bis ins 3. Jahrhundert v.Ch.

Die erste kirchlich genutzte Orgel geht auf Karl den Großen zurück, welcher im Jahre 812 eine ihm vom byzantinischen Kaiser Michael I. geschenkte Orgel dem Dom zu Aachen zur Verfügung stellte.

Musikalische Stütze war im Mittelalter hauptsächlich das Portativ, eine kleine mit Riemen um den Hals gehängte Orgel. Diese wurde hauptsächlich bei Prozessionen zur Unterstützung des Gesangs eingesetzt. Jedoch war die Handhabung nicht sehr angenehm. Die linke Hand des Musikers bediente den Blasebalg, die rechte Hand spielte auf der Klaviatur. Besonders fruchtbar für den Orgelbau war das 14. Jahrhundert, in welchem die Orgel maßgeblich weiterentwickelt wurde. Als besonders herausragender und bedeutender Orgelbauer des 17. Jahrhunderts ist Gottfried Silbermann zu nennen. Dieser revolutionierte den Orgelbau. Seine heute noch teilweise erhaltenen Orgeln sind hoch gelobte und professionelle Meisterstücke.

Hinter dem alten Orgelprospekt von 1906, wurde 1994 von der Orgelfirma Wünning aus Großolbersdorf / Erzgebirge ein neues Werk eingebaut. Es besitzt 1815 klingende Pfeifen, davon 820 im Hauptwerk, 695 im Schwellwerk und 300 im Pedal. Es klingen 200 Holzpfeifen (Größte 3 Meter) und 1615 Zinnpfeifen (Kleinste ist nur wenige Zentimeter). Die Orgel hat 28 Register, davon 10 im Hauptwerk, 11 im Schwellwerk und 7 im Pedal. Dazu stehen noch 65 stumme Pfeifen im Prospekt, zur Augenweide. Die Orgel ist ein vielseitiges, auf den Kirchenraum gut abgestimmtes Instrument

Im Orgelspiel öffnet sich vielen Menschen eine andere Welt, sie begegnen Gott. Der Engel, den Sie über dem Spieltisch sehen, soll das verdeutlichen. So nimmt die Orgel im Gottesdienst die singende Gemeinde durch ihr Spielen hinein in die ersehnte, und dadurch schon ein wenig erlebte himmlische Wirklichkeit: „Gott ist gegenwärtig“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 165).

Auch außerhalb des Gottesdienstes können Sie sich an der Klangvielfalt und Lebendigkeit dieser Orgel erfreuen. Kommen Sie doch einfach zu einem der Pesterwitzer Konzerte. Die nächsten Termine entnehmen Sie bitte dem Jakobusbrief, meinem Gemeindeblatt, oder Sie schauen unter: www.pesterwitzer-konzerte.de nach.



Pfarrer Otto Schimpf

1889-1911

In seiner Amtszeit wurde diese dritte Kirche gebaut. Er schrieb 1903 eine Geschichte über die Parochi (Pfarrbezirk) Pesterwitz, in der er auch die einzelnen Gemeindeortsteile und deren rasanten Entwicklung im 19. Jahrhundert beschreibt.

Pfarrer: Er wird in manchen Gegenden auch Pastor genannt. Das Wort ist vom lateinischen *pastor* abgeleitet und heißt der "Hirte". Jesus hat sich selbst als der "gute Hirte" bezeichnet, der sein Leben lässt für seine Freunde. Pfarrer oder auch Pfarrerrinnen nehmen somit stellvertretend für Jesus Christus den Hirtendienst an der Gemeinde wahr. So steht er oder sie der Kirchgemeinde vor, verkünden das Wort Gottes und kümmern sich um die Nöte und Sorgen der Menschen.

Im rechten Seitenschiff meines Innenraumes finden Sie drei große Informationstafeln. Auf ihnen sind alle Pfarrer seit der Reformation aufgeführt. Mein heutiger Pfarrer, Matthias Koch, ist der 24. Ortsgeistliche seit jener Zeit.

Wie viele Pfarrer in Pesterwitz überhaupt ihren Dienst versahen, kann ich gar nicht sagen. Dazu bin ich ja viel zu jung. Erstmals namentlich benennt die Kirchenchronik einen Johann von Cruceburg, der hier 1339 seinen Dienst antrat. Zwei Pfarrgemälde erblicken Sie, wenn Sie zur Orgel schauen. Achatius Andreas Thomae (rechts), 1638 – 84 und Johann Gottfried Thomae (links) 1684 – 98, beide Pfarrer in Pesterwitz. Es sind der Großvater und der Vater von Johann Benjamin

Thomae, geboren 1682 in Pesterwitz, gestorben 1751 in Dresden. Er war einer der bedeutendsten Bildhauer und Kunsttischler seiner Zeit in Dresden. Meisterschüler, Geselle und Schwiegersohn von Balthasar Permoser. An dessen Seite war er an der plastischen Ausgestaltung des Dresdner Zwingers beteiligt (schuf u.a. den Flötenspieler am Kronentor). Er entwarf Formen für die neu gegründete Porzellanmanufaktur, schuf die großen Figuren am damaligen Opernhaus und im Park von Großsedlitz, das Portal der Pillnitzer Weinbergskirche, das Modell für Kanzel, Orgel und Betstuben der Frauenkirche und die Barockaltäre der Dreikönigskirche und der Dorfkirche in Somsdorf. Für seine Verdienste wurde er zum Sächsischen Hofbildhauer ernannt und man verlieh ihm das Dresdner Bürgerrecht.

Erwähnt sei auch noch Johann Gottlob Opitz. Er war von 1748-86 hier Pfarrer. Ihm und seiner Frau verstarben innerhalb von zehn Jahren sechs Kinder, wie es das Sechsfache Tränenopfer mit seinen Inschriften auf unserem Friedhof bezeugt. Das Grabmahl ist von 1770 und einzigartig im deutschsprachigen Raum, da es auch eine Totgeburt in dieser Zeit (Rokoko) erwähnt, wo der Kindertod fast noch alltäglich war. Sie finden es hinter der Kirche, wenn Sie Richtung Friedhof gehen. Eine Infotafel gibt Ihnen weitere Auskunft, wie auch ein kleines Infoheft, (Dazu im Kirchgemeindebüro melden)



„Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm zu einer Quelle von Wasser werden, das bis ins ewige Leben quillt. „, sagt Jesus

Johannesevangelium
Kapitel 4, Verse 13-14



Quelle des Lebens: Ohne Wasser es geht Garnichts. Wasser bedeckt zu ca. 71 % die Erdoberfläche, ist Lebensraum für viele Pflanzen und Tierarten. Es kann Gesteine sprengen, Böden erodieren, ganze Gebirge abtragen oder Täler einschneiden. Es kann große Landstriche überschwemmen und somit Not und Elend hervorrufen, aber es kann auch ein Land fruchtbar machen. Wasser, in seinem festen Aggregatzustand "Eis", hat in den als Eiszeiten bekannten erdgeschichtlichen Perioden ganz wesentliche Teile unserer Landschaft geprägt. In seinem gasförmigem Aggregatzustand „Dampf“ kann es Maschinen antreiben und somit Arbeit verrichten. Und auch wir Menschen bestehen zu 60 % aus Wasser. Wir können mehrere Wochen ohne Nahrung auskommen, aber nur wenige Tage ohne Flüssigkeit zu uns zu nehmen.

Obwohl unsere Erde mit 71 % von Wasser bedeckt ist, sind nur 2,5 % davon süß. Und dieses wenige trinkbare Wasser wird von uns oft gedankenlos verschwendet, manchmal verdreckt, sogar vergiftet und ist obendrein noch ungerecht verteilt. So haben die Vereinten Nationen im Jahr 2010 den Zugang zu Wasser zum Menschenrecht erklärt. Es geht um die Frage: Ist Wasser ein öffentliches Gut, ein Menschenrecht, oder letztlich eben doch Handelsware, Konsumgut, Geldanlage?

Der Weltwassertag wird seit 1993 jährlich am 22. März begangen und ist ein Ergebnis der UN-Weltkonferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro.

Wasser galt schon Zeitlebens in allen Kulturen als Zeichen des Lebens. Es wird von jedem gebraucht und es gewinnt umso mehr an Bedeutung, je mehr es einem daran mangelt. Aufgrund der großen Bedeutung von Wasser wurde es schon in der Antike zu den vier Urelementen gezählt. (Feuer, Wasser, Luft, Erde)

Das Wasser, das uns Jesus als Quelle des ewigen Lebens gibt, ist geistlich zu deuten. So wie wir das irdische Wasser zum Leben brauchen, so brauchen wir auch das geistliche Wasser um geistlich nicht zu verdursten.

Das Wasser, das Jesus anbietet, ist seine Beziehung zu uns. Wenn wir geistlich nicht verdursten wollen müssen wir uns an ihn halten. Er ist die Quelle des ewigen Lebens und wie es im Johannesevangelium heißt, werden wir an ihm und in ihm wachsen. Jesus bildet sozusagen die Grundlage unseres geistlichen Wachstums.

Wenn wir Jesus nachfolgen, wird er für uns zur „Quelle des Lebens“ und auch wir können eine „Quelle des Lebens“ für andere Menschen sein. Quelle sein bedeutet: einen Ort zu haben, an dem ich, um meiner selbst willen, geliebt werde.



Graf Nicolaus Alfred Christian Arthur v. Luckner 1838 - 1864 (Starb 26jährig an einem Nervenfieber), vermachte der Kirche zwei Bilder der Reformatoren Luther und Melancthon.

Reformation: Als solche bezeichnet man die Bestrebung Anfang des 16. Jahrhunderts in Europa, die eine Umgestaltung und Erneuerung der Kirche zum Ziel hatte und zur Gründung evangelischer Kirchen führte.

Die Reformation begann im Herbst 1517, als Martin Luther seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg anschlug, in denen er den päpstlichen Ablasshandel, - Erlass von Sündenstrafen gegen Geld zu verkaufen,- kritisierte. Philipp Melancthon, sein Freund und Mitstreiter, verfasste dann 1530 das Augsburger Bekenntnis, eine zusammenfassende Darstellung der reformatorischen Lehre, mit ihren drei wesentlichen Kerngedanken: Konzentration auf die Bibel, die Anerkennung von Jesus Christus als alleinige Autorität über die Christen, sowie die Lehre, dass der Mensch „allein aus Gnade Gottes“ – und eben nicht aufgrund eigenen Handelns und Leistungen – errettet und gerecht wird. Dieses Bekenntnis wurde auf dem Augsburger Reichstag dem Kaiser Karl V. vorgetragen und zur theologischen Grundlage der neuen lutherischen Kirche. Sie können sie im Gesangbuch unter der Nummer 802 nachlesen.

Luther wollte anfangs seine Kirche nicht spalten, sondern die römisch-katholischen Kirche erneuern. Erst

als der Papst Leo X und die meisten Bischöfe die Reformation ablehnten, kam es zur Ausbildung von eigenständigen evangelischen Kirchentümern. In Sachsen erfolgte dies durch den Kurfürsten Heinrich den Frommen 1539. Aus diesem Anlass fanden in Pesterwitz eine Visitation (Kirchenkontrollen) statt. Ein Jahr später bekam der Ort mit Sebastian Schönachen seinen ersten evangelischen Pfarrer.

Der Name „Protestanten“ leitet sich von den reformatorischen Fürsten und Reichsstädten ab, die auf dem Reichstag zu Speyer 1529 gegen das Verbot der Reformation protestierten.

Mit dem Reformationstag am 31. Oktober gedenkt die evangelische Kirche der von Martin Luther an eben diesen Tag 1517 in Wittenberg eingeleiteten Reformen zu inneren und äußeren Erneuerung der christlichen Kirche. Er ist gesetzlicher Feiertag in folgenden deutschen Bundesländern: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Bilder der beiden großen Reformatoren, Luther und Melancthon, können Sie in der Sakristei betrachten, die sich links neben dem Altarraum befindet. Dieser Nebenraum einer Kirche dient den Pfarrern zum Umkleiden und zur Vorbereitung des Gottesdienstes, so wie zur Aufbewahrung gottesdienstlicher Gegenstände.



Schon mein Portal ist mit vielen christlichen Symbolen ausgestattet. Der Rochlitzer Porphyr soll daran erinnern, dass schon in den beiden Vorgängerkirchen purpurfarbenen Porphyrt-Gestein des nahen Burgwartberges verwendet wurde.

Sonne: Über meinem Eingangsportal ist eine aufgehende Morgensonne dargestellt. Sie ist einer von vielen christlichen Symbolen an und in meinem Kirchenbau. Sie ist durch Wolken verdeckt und in der Mitte geteilt. Rechts und links sind je acht Strahlen zu sehen, die auf die Ewigkeit, auf Gottes Reich weisen.

Sonne ist das Symbol für Osten, des auferstandenen Jesus Christus. (Lukasevangelium Kapitel 1, Verse 78f) Da dies an einem Sonntag passierte, bezeichnen wir diesen auch als Tag des Herrn. Die Sonnenstrahlen sind ebenso ein Sinnbild für die Allmacht und die Liebe Gottes. Denn wie ohne die Liebe, keine Gemeinschaft, wäre ohne die wärmenden Sonnenstrahlen kein Leben auf der Erde möglich. Die Anzahl der Sonnenstrahlen ist nicht zufällig gewählt. Die Bedeutung dieser und auch anderer Zahlen, erfahren Sie im letzten Buchstaben.

Bekrönt wird mein Eingangsportal mit dem Kreuz, in dem eine Lutherrose (Symbol für den Reformator Luther) zu sehen ist. Es erinnert daran, dass diese Kirche von evangelisch-lutherischen Christen gebaut wurde. Das leere Kreuz ist das Hauptsymbol des christlichen Glaubens. Es symbolisiert die ewige (zu Jesu Auferstehung war das Kreuz leer!) Gemeinschaft Gottes mit den Menschen (Senkrechter Balken) und die Gemeinschaft der Gläubigen untereinander (waagerechter Balken). Die älteste Kreuzdarstellung stammt aus dem 5. Jh., seit 11. Jh. finden wir es in den Kirchen.

Mein Portal besteht aus Rochlitzer Porphyr und wird getragen von zwei korinthischen Säulen, aus denen je zwei Adler schauen. Der Adler ist das Symbol für den Evangelisten Johannes. Sie erinnern an die Worte des Evangelisten Johannes und an seine Offenbarung. So erinnert das Portal an ein Stadttor zum himmlischen Jerusalem, wo „Gott bei den Menschen wohnen wird.“ (Offenbarung des Johannes Kapitel 21).

Der Torbogen des Portals ist mit Ornamenten des Jugendstiles gerahmt. Der Schlussstein bildet einen Pelikan ab, der sich selbst die Brust aufreißt, um seine Jungen füttern zu können. Aus der Ferne nur beobachtend, dachten das die Menschen seit dem 4. Jahrhundert, die Pelikane beim Füttern sahen. Wenn Pelikane den gefangenen Fisch aus ihrem Schlund hervorwürgten und ihn den Jungen zum Fressen gaben, sah das fast so aus. Beim Anblick des rosa Latzes der Pelikane dachten die Beobachter Blut zu sehen und machten sich so ihren Reim darauf.

Schnell wurde das sich für seine Jungen selbst aufopfernde Tier zum Symbol für Christus, der sich für seine Jünger opferte. Als Schlussstein gefertigt, will er uns erinnern an das Wort des Apostel Paulus aus dem Epheserbrief Kapitel 2 Verse 19 und 20: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten. Ein Bau, in dem Jesus Christus der Schlussstein ist.“



T

aufstein: Er ist aus Sandstein und wesentlich älter als ich. Er ist aus dem Jahr 1580 und stand schon in meiner Vorgängerkirche. An seinem Umfang befinden sich vier Tafeln mit Sprüchen aus dem Neuen Testament, zur Taufe. Die Buchstaben sind noch gut zu lesen. Probieren Sie es einmal und lesen Sie das V als U.

Er ist der vergegenständlichte Auftrag Jesu an die Kirche im Taufbefehl: "Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum geht hin und macht zu Jüngern alle Völker; Taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie halten alles, was ich euch geboten habe. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." (Matthäus 28,18-20)

In der Taufe knüpft Gott mit den Menschen ein Band, das nie reißt. Gott tut das durch Personen wie Jesus, die Apostel, die Eltern, Paten und Gemeindeglieder. Damit gehören die Getauften zur Familie Gottes, zur Gemeinde. Sie ist eine unwiederholbare Handlung, die das ganze Leben eines Christen prägt

Mein Pfarrer erklärt die Taufe so: „Durch die Taufe macht Gott uns zu seinen Kindern. Jetzt ist unser Platz bei Ihm (im "Himmel"). Gedanklich können wir uns an den Tisch der "ewigen Familie Gottes" setzen und aus dieser Perspektive, im Sinne Gottes denken, in Seinem Geist reden, nach Seinem Willen handeln. So können wir unser Leben ausrichten“. In der Taufe wird all das untergetaucht (ersäuft), was Menschen von Gott und von anderen trennt und das aus der Taufe gehoben, was sie zusammen hält und das Leben schön und lebenswert für alle macht. Durch die Taufe wird Gott ihr



Vater und sie seine Kinder und alle Getauften sind nun Geschwister. Durch die Taufe baut Gott sich Seine Gemeinde auf.

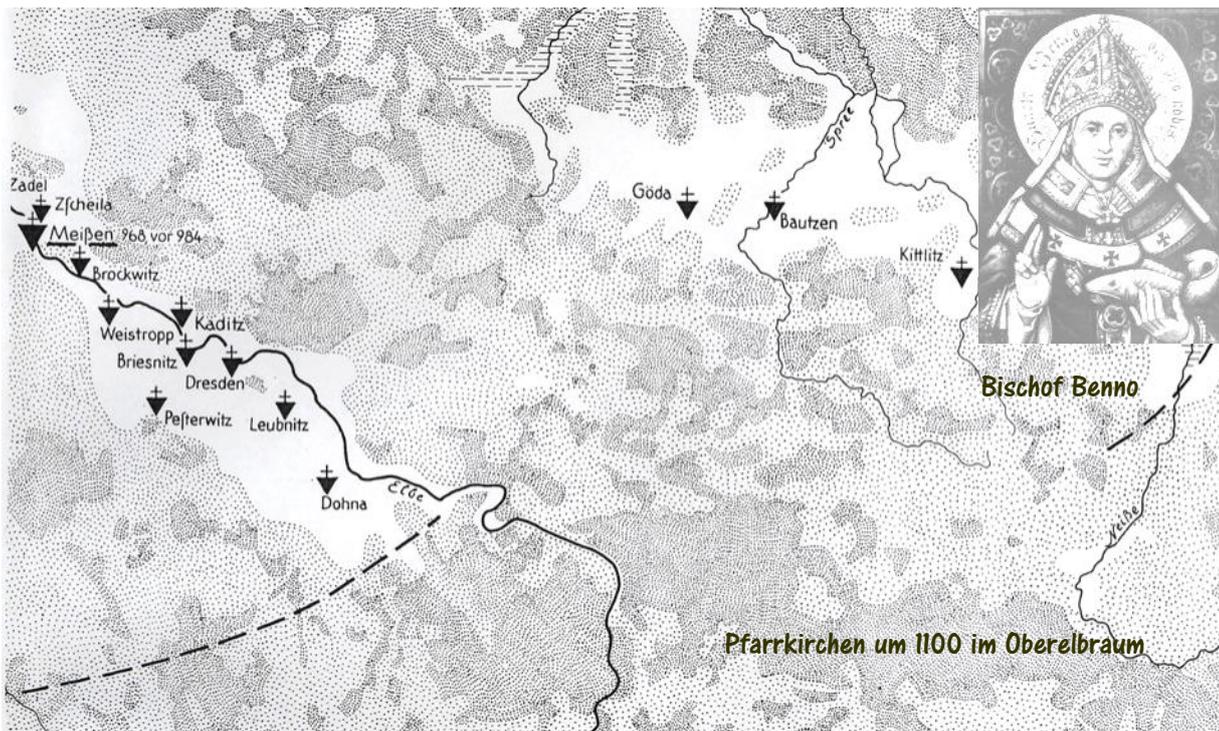
Getauft wird mit Wasser. Wasser vernichtet Unreinheit, alles, was von Gott trennt und es schenkt neues, schöneres Leben. Früher wurden neu geborene Kinder ganz untergetaucht. Heute benutzt man weniger Wasser. Daher genügt eine Schale, die bei der Taufe in den Taufstein gestellt wird.

Jeder Täufling erhält einen Taufspruch (Bibelspruch) als Lebensbegleiter. Er ist wie ein Geländer, an dem der Täufling sich festhalten kann, um auf dem rechten Weg mit Gott zu bleiben.

Der Taufeintrag ins Kirchenbuch war bis 1875 das einzige urkundliche Dokument einer Geburt in Deutschland. Erst ab diesem Zeitpunkt erfolgte eine standesamtliche Beurkundung. Haben Sie auch einen Taufspruch?

Die Osterkerze wird bei der Taufe benötigt. Darum steht sie in unmittelbarer Nähe des Taufbeckens auf einen schmiedeeisernen Leuchter aus den 1970er Jahren. Ein Taufpate entzündet die Taufkerze, indem er diese hinauf zum Licht Christi streckt und an der Osterkerze entzündet.

Die Osterkerze wird das 1. Mal in der Osternacht entzündet, also in jener Nacht, in der die Auferstehung Jesu gefeiert wird. Und bis zur nächsten Osternacht, im nächsten Jahr, steht diese Kerze neben dem Taufbecken dafür zur Verfügung. Sie symbolisiert Jesus als das "Licht der Welt", das das Dunkle, den Tod und alle Schattenseiten des Lebens beseitigt. So hat das Entzünden der Taufkerze darin seine tiefe Bedeutung: Wer getauft ist, lebt in der Gewissheit, dass auch ihm das ewige Leben anvertraut ist.



Urkundliche Ersterwähnung: Der Ort Pesterwitz ist wesentlich älter als ich und meine beiden Vorgängerinnen. Schon im 6. und 7. Jahrhundert haben Sorben, die aus dem Böhmisches kamen, hier auf dem Hammerberg eine Siedlung errichtet. Ob es sich dabei um „Buistrizi“ handelt, wie in einer Schenkungsurkunde von König Henrich V. an das Bistum Meißen, scheint nicht ganz sicher zu sein.

Durch Landschenkung des Königs an die Kirche entstand zwischen Weißeritz und Elbe das „Meißner Kirchenland“, das auch nach der Säkularisierung im 16. Jh. eine Sonderstellung erhielt und durch das Procuraturamt Meißen verwaltet wurde.

Am 28. Oktober 1068 schenkte König Heinrich IV. zwei königliche Hufen (Königshufen 48ha) „gelegten im Dorfe Löbtau, und wenn dort etwas fehlt, in der Nähe mit den wohlgepfügten vollen Äckern, im Gau Nisan im Burgward Bistrizi mit all ihrem Zubehör, das ist mit den Hörigen beiderlei Geschlechts, mit bebauten und unbebauten Ländereien, mit Höfen und Gebäuden, Wiesen, Weiden, Gewässern, Fischereien, Mühlen, Mühlwerken, mit Ergebnissen und Einkünften, dem Erworbenen und noch zu erwerben-

den, den Wäldern und Waldnutzungen und mit allen Vorteilen, welcher irgendwie daraus erzeugt werden kann, zu eigen geben, nämlich mit der Bestimmung, dass der Probst dieses Ortes dies benannte Grundstück besitze und jeden Nutzen aus ihm herausarbeiten könne und von Jahr zu Jahr für die Brüder getreulich verwalte.“

Da Pesterwitz beim Bau meiner ersten Schwester schon besiedelt war, wurde die erste Ortskirche an den westlichen Dorfrand platziert; vermutlich, weil hier die Weinberge der Gegend angelegt wurden. Benno (Amtszeit 1066 – 1106) geweiht wurde, welcher einer Sage zur Folge die ersten Weinstöcke und Nussbäume mit nach Sachsen brachte. Aber wann genau der Bau erfolgte, wird wohl nie genau geklärt werden können.

Zu dieser Zeit existierte im Ort bereits eine eigenständige Gemeinde mit einem Pfarrer, der auch das Kirchengut des Bistums Meißen verwaltete, wie es die obige Karte zur Geschichte Sachsens dokumentiert. Damit ist Pesterwitz hier eines der ältesten Kirchdörfer im Raum Freital.



*Brennender Dornbusch,
ein Ort für Ihr Gebet*



Vaterunser: Ist das Grundgebet der gesamten Christenheit.

Das sich Menschen in meinen Mauern treffen, Gottes Wort hören und zu ihm beten, ist meine eigentliche Aufgabe. Deshalb freue ich mich, wenn Sie mich nicht nur besichtigen, sondern auch ein "Vaterunser" beten.

Es steht schon im Neuen Testament der Bibel und stammt von Jesus selbst. Nach der Taufe ist es das bekannteste Verbindungsglied zwischen Christen aller Traditionen und gehört zur Kernaussage christlichen Glaubens. Das Vaterunser führt vom Menschen über Gott zum Nächsten. Es ist auch für nicht gläubige Menschen von hoher kultur- und geistesgeschichtlicher Bedeutung und wurde in allen Epochen vielfältig künstlerisch reflektiert.

Zusammen mit dem Glaubensbekenntnis und den Zehn Geboten ist es einer der Grundlagen, die jeder Christ lernen und wissen muss. Diese drei Kernstücke des Glaubens haben somit alle Konfirmanden kennen gelernt, bevor sie zu Ihrer Konfirmation in meinen Mau-

ern in einem Festgottesdienst vor Gott und der Gemeinde ihre Taufe durch ihr persönliches JA bekräftigen.

Beten heißt mit Gott sprechen und in der Stille auf Seine Antwort hören. Wenn Sie sich unsicher sind mit Gott zu sprechen, nehmen Sie unsere kleine Andachts-hilfe zur Hand. Oder Sie schauen in eines der grünen Gesangbücher (hinter der hintersten Bankreihe). Ab Seite 812 finden Sie die unterschiedlichsten Gebete.

Setzen Sie sich dazu bitte links in die erste Bankreihe. Davor steht unseren „Brennender Dornbusch“. Entzünden sie ein Teelicht für einen Ihnen nahe stehenden Menschen oder für das, was Sie gerade sehr bewegt. Durch solch einen brennenden, aber nicht verbrennenden Strauch sprach Gott auf dem Berge Horeb einst zu Mose. (2. Buch Mose, Kapitel 2)

Sie können Ihr Anliegen auch auf einen Zettel schreiben und in den Gebetskasten stecken. Wir werden dieses dann, Ihrem Wunsch gemäß in unser Fürbittgebet in einem der nächsten Gottesdienste mit einfügen.



Kruzifix auf dem Altartisch



Tonvorlage für unsere vergoldete Jakobsmuschel auf der Spitze des Altarraumdaches, der Apsis



Wahrzeichen: Das sind für mich das Kreuz und die Jakobsmuschel. Das Kreuz ist wie ein Namensschild an einer Wohnungstür. Es soll allen zeigen, das ist eine Kirche, hier begegnen sich Christen, hier begegnen wir Gott. Nicht nur auf der Kirchturmspitze und über dem Hauptportal, sondern auch im Inneren werden Sie viele Kreuze finden.

In den ersten drei Jahrhunderten unserer Zeitrechnung war für die Christen das Fischsymbol (Ichthys) das geheime Sinnbild und Erkennungszeichen. Erst ab dem vierten Jahrhundert begann sich das Kreuz durchzusetzen. Der große senkrechte Balken stellt die Verbindung zwischen Gott und den Menschen dar. Er sagt: Gott liebt dich. Der kürzere waagerechte Balken symbolisiert die Verbindung der Menschen untereinander und sagt: Als Familie Gottes seid ihr nun alle Geschwister und so achtet, hilft und liebt euch auch dementsprechend untereinander.

Das Kruzifix (lateinisch *cruci fixus* - ans Kreuz geheftet) ist die künstlerische Darstellung des gekreuzigten Christus. Es steht während des Gottesdienstes auf dem Altartisch. Im Unterschied zum leeren Kreuz (Auferstehungssymbol) trägt es den Körper von Jesus. Es ist Sinnbild für sein Opfer, das dieser zur Erlösung der Menschheit gebracht hat. Die Hingabe Jesu am Kreuz: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.", wird zur Gegenwart in der Gottesdienstfeier. Die Gottesdienstbesucher feiern aber nicht nur den Tod, sondern preisen die Auferstehung! Gerade weil Jesus auf-

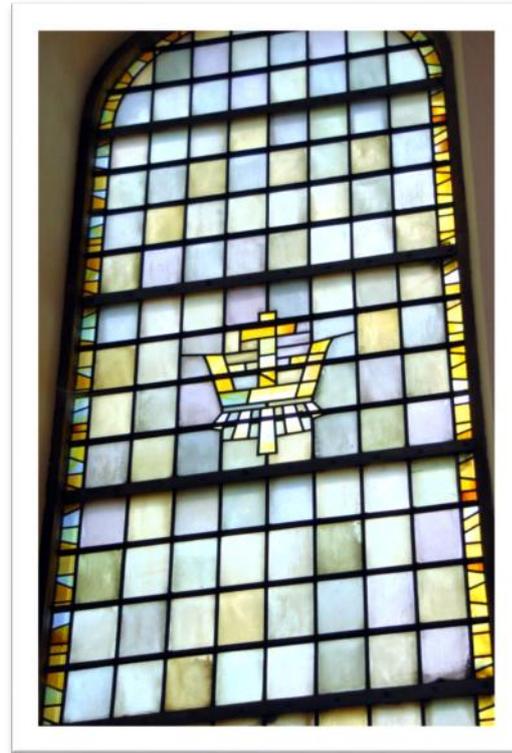
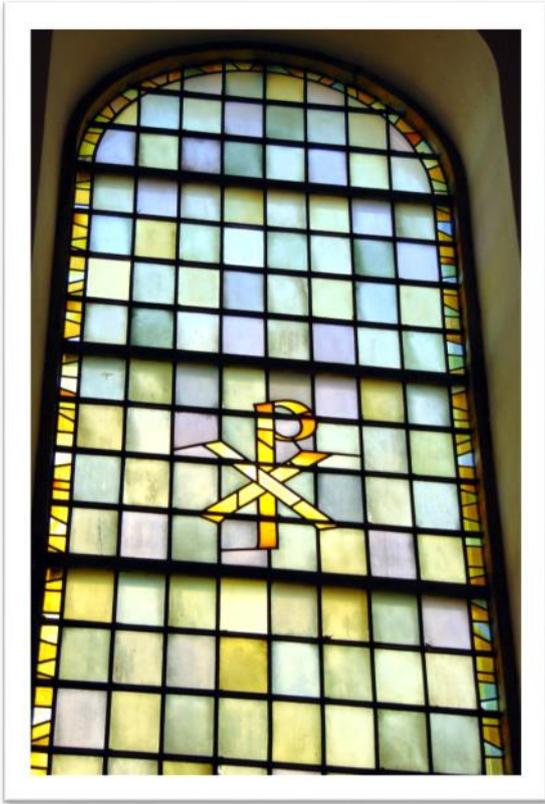
erstanden ist, ist das Kreuz ein Zeichen der Erlösung vom Tod und steht als solches auch auf vielen Gräbern als Zeichen der Hoffnung.

Mein zweites Wahrzeichen ist die Jakobsmuschel. Jakobus kennen Sie ja schon. Im Mittelalter pilgerten viele Menschen nach Spanien an dessen Grab. Als Beweis einer vollzogenen Wallfahrt erwarb der Pilger in Santiago de Compostela die berühmte Jakobsmuschel. Die beiden Hälften symbolisieren das Doppelgebot der Liebe. Die Pilger trugen sie als sichtbares Zeichen am Hut oder auf der Tasche.

Christliche Nächstenliebe setzt Gastfreundschaft voraus, denn in der Fremde ist jeder schutzbedürftig. So gab es für die Pilger Beköstigung, Nachtlager, Wegzehrung, medizinische Versorgung und den Reisesegen. Die entsprechenden Einrichtungen haben oft die Jakobsmuschel als Aushang- und Hinweisschild, wie auch ich. Schauen Sie mich außen einmal genau an. Überdies führt heute eine moderne Auftank- und Raststättenkette ebenfalls die Jakobsmuschel als Erkennungszeichen. Wissen Sie welche?

Auch heute fühlt sich meine Gemeinde dieser alten Tradition verpflichtet und so ist hier nicht nur eine Stempelstelle, sondern ein Pilgerquartier, mit sechs Betten, WC, Wasch- und Duschgelegenheit, so wie eine guten Infrastruktur im Dorf.

In einem Flyer "St. Jakobuskirchgemeinde zu Pesterwitz - die Kirche am Sächsischen Jakobspilgerweg" können sie mehr über das Pilgern erfahren.



Linkes und rechtes Altarfenster



X : Hinter meinem Altar befinden sich drei Altarfenster. Ursprünglich waren auch sie im Jugendstil gehalten, wurden aber durch Beschädigung im Zweiten Weltkrieg zerstört und durch neue ersetzt.

Im linken Altarfenster können Sie die Buchstaben XP erkennen. X bedeutet im Griechischen Ch und P liest man als R. Somit sind es die Anfangsbuchstaben von **Christus**, was soviel wie "Gesalbter, Gesandter" bedeutet.

Personen, die ein wichtiges Amt oder wichtige Aufgabe erhielten, wurden als Vertreter der (Staas)Macht angesehen und im Altertum mit wohlriechenden Ölen eingerieben. Mit Jesus sendet Gott seinen Sohn, ja kommt selbst in Jesus Christus zu den Menschen. Mit ihm verbunden, können Sie so das ewige Leben finden, welches Die Bibel auch als Krönung des Lebens bezeichnet. (Jakobusbrief Kapitel 1, Vers 12 und in der Offenbarung des Johannes Kapitel 1 und 2 und ...) Deshalb ist in meinem rechten Altarfenster eine Strahlenkrone mit dem Kreuz zu sehen.



Y : Dieser Buchstabe sieht aus wie zwei Wege, die zueinander führen. Das kann Vieles bedeuten.

Vielleicht zwei entzweite Menschen, die wieder zueinander finden, weil Gott möchte, dass sie einander verzeihen, weil er auch ihre Schuld verzeihen hat; oder Menschen, die Verantwortung füreinander übernehmen, weil sie sich vor dem Altar ihr Ja- Wort gaben und nun „ein Fleisch“ werden; oder Paten und Eltern, die ihre Kinder nach der Taufe verantwortlich im Glauben erziehen; (Jakobusbrief Kapitel 1, Vers 12 und in der Offenbarung des Johannes Kapitel 1 und 2 und ...) oder ...

Vielleicht haben Sie zu diesem Buchstaben auch einen Gedanken, eine Geschichte.



**Großer Deckenleuchter
Im Eingangsbereich
mit 6 und 12 Armen**

Zahlensymbolik: Schon vom Altertum hehr, versuchten Menschen den Zahlen nicht nur Mengeneinheiten, sondern Sinn und Eigentümlichkeiten zuzuordnen. Ihnen ist sicher bekannt, dass die sieben als Glückszahl gilt und kennen das Sprichwort: "Aller guten Dinge sind drei." Die Zahlensymbolik in der Kirche war für unsere Vorfahren von großer Bedeutung. Um zu begreifen, was sie mit den acht Sonnenstrahlen pro Seite über dem Eingangsportal, oder den drei großen Fenster im Altarraum aussagen wollten, sollten Sie die Bedeutung der einzelnen Zahlen kennen:

- 1** ist die Zahl Gottes, den Ursprung, das Absolute, das Einzigartige, Ursprung aller Dinge. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller. (Eph. 4,5-6)
- 2** hat zwei Bedeutungen Paarung, Gemeinschaft, Einswerden von Partnern, aber auch Zweifel, Spaltung, Gegensätze.
- 3** ist die Zahl Gott: Vater, Sohn (Jesus Christus) und Heiliger Geist. Heilige Zahl: Geist – Wasser – Blut (1.Joh.5,7-8); Glaube – Hoffnung – Liebe (1.Kor.13,13); dreifache Versuchung (Mat.4,1-11); dreitägige Blindheit (Ap.9,9); dreitägiger Tod Jesu (Mat.12,40).
- 4** steht für die Welt: vier Himmelsrichtungen, Altersstufen, Elemente (Wasser, Feuer, Luft und Erde); vier Paradiesströme, Propheten, Evangelisten.
- 5** steht für den Menschen: fünf Sinnen, Fingern, Zehen und Extremitäten (Kopf und zwei Arme und zwei Beine).

- 6** steht für das Unfertige, Mangelhafte, das noch in Arbeit ist: sechs Tage Arbeit.
- 7** steht für Vollkommenheit. Summe aus drei (Gott) + vier (Welt), Gottes Wirken in der Welt.
- 8** steht für die Ewigkeit (quer gelegte Acht ∞) und das Unendliche.
- 9** steht für den Heiligen Geist oder die Früchte des HG ($3 \times 3 = 9$).
- 10** Symbolisiert die Verantwortung des Menschen vor Gott. (Zehn Gebote) und ist die Zahl der Vollkommenheit: Der Mensch hat zehn Finger, Zehen, Schöpfungswerke).
- 12** Gott vervielfältigt sich in der Welt: drei (Gott) x vier (Welt); zwölf Stämmen Israels; (Altes Volk Gottes) ; zwölf Jünger (Neues Volk Gottes)

Lassen Sie Ihren Blick noch einmal durch mein Kircheninneres schweifen und zählen Sie

Damit bin ich am Ende meiner kleinen Selbstvorstellung von A bis Z angekommen. Ich freue mich, dass Sie sich für mich interessiert und ein wenig Zeit genommen haben. Ich bin sicher, diese halbe Stunde war für Sie ein Gewinn. Ich wünsche Ihnen für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Wenn Sie diese Kirche verlassen, hoffe ich, dass Sie gestärkt zurückgehen in Ihren Alltag. Gottes Friede sei mit Ihnen, sein Segen begleite Sie, wohin Sie jetzt auch gehen.

*Pfarrer und Kirchenvorstand
der Ev.- Luth. St. Jakobuskirchengemeinde Pesterwitz*